

Die Landschaft, in der wir leben, gehört zu uns wie Vater und Mutter.

Seit ein paar Wochen sind sie berühmt: Alice Schmid und Ihre Filmkinder. Nicht im Traum hätten sie daran gedacht. Vom Napfbergdorf Romoos in die deutsche Hauptstadt an die Berlinale! Und dort über den roten Teppich laufen, im Blitzlichtgewitter der internationalen Filmpresse.

Ich mag's ihnen ja so gönnen und bin stolz auf sie. Mit herzerfrischender Natürlichkeit geben die Kinder einen Einblick in ihren Alltag: Die traute Umgebung auf dem Bauernhof; der weite Schulweg; die Fahrt mit der Seilbahn über den tiefen Goldbachgraben; die kleine Laura mit dem melancholischen Blick und Thomas, der charmante Mäusefänger.

Ebenso beeindruckend wie die Geschichte selber sind die Bilder, in der sie spielt. Die Napflandschaft in all ihren Facetten: Sonnenüberflutet unter stahlblauem Himmel, weiss verzuckert mit frischem Schnee, mystisch anmutend die aufsteigenden Nebelschwaden aus den tiefen Gräben des Enzilochs.

Unweigerlich kommt die Erinnerung an Ferdinand Hodlers Ausspruch: „Die Landschaft, in der wir leben, gehört zu uns wie Vater und Mutter“. Der Film „Die Kinder vom Napf“ ist so etwas wie die angewandte Bestätigung von Hodlers philosophischem Ausspruch. Wäre er noch unter uns, er würde sich freuen.

Ruedi Lustenberger, Nationalrat, Romoos

